

Sellemols – Das vergehende Handwerk

Hans-Edgar Bickelhaupt beleuchtet die Historie des „goldenen Handwerks“



Die ehemalige Schreinerei Hofmann in Traisa



Zu den spannendsten Plätzen im Dorf zählte immer auch die Schmiede

Die gute alte Zeit!“

Beim Aussprechen dieser Metapher denkt man gern an das Geräusch des dörflichen Schmiedehammers und an den plätschernden Mühlbach – und vergisst darüber, dass alles Handwerk von Hand gemacht und auch der schwerste Hammer mit Muskelkraft geschwungen werden wollte.

Man denkt an die gemüthafte Beziehung des ländlichen Handwerkers zu seiner Kundschaft und vergisst, dass der Arbeitstag für Meister und Gesellen 12 – 14 Stunden hatte, - von tariflicher Freizeit und von Urlaub nicht zu reden.

Man denkt an die Behaglichkeit der vorindustriellen Zeit – und bedenkt oft nicht, wie hart und armselig und ohne Hoffnung sie für den kleinen Handwerker und seine Familie war.

Hessen war, verglichen mit anderen Ländern der Bundesrepublik, mehr agrarisch als industriell strukturiert. Bis vor nicht allzu langer Zeit blieb seine Landschaft von kleinbäuerlichen Betrieben bestimmt und der „Feierabendbauer“ eine typische Erscheinung.

Das war auch in „Mühltal“ viele Jahre nach dem 2. Weltkrieg so. Noch früher suchte und fand der Bauer damals noch keine Arbeit in der Stadt, sondern ernährte sich und seine Familie mit einem Nebenerwerb, einem sog. kleinen Handwerk, von denen mancher ein halbes Dutzend recht und schlecht auszufüllen verstand.

Da gab es die typischen Dorfhandwerker: Schmiede und Wagner, Sattler und Küfer, Schreiner und Maurer und Bäcker – um nur einige zu nennen. Alttradierte handwerkliche Familienbetriebe und einen festen dörflichen Abnehmerkreis. Ferner gab es die kleinen Familienwerkstätten der Hausindustrie als Zuerwerb: Schindler und Löffelschnitzer, Rechenmacher und Besenbinder, Sieber und Seiler. Alles mittlerweile „Schnee von gestern“ und auch im tieferen Odenwald kaum noch zu finden.

Neben den Dorfhandwerkern gab es also die hausindustriell arbeitenden Kleinhandwerker, die besonders in den hessischen Notstandsgebieten ihre kärglichen Wirtschaftsverhältnisse durch einen Nebenverdienst aufzubessern hofften. Dazu zählte auch der Odenwald.

In Traisa gab es einst über 40 Handwerks- und Gewerbebetriebe bei einer wesentlich kleineren Bevölkerungszahl als heute. Auf diese Situation wird in einem späteren Beitrag speziell und ausführlich einzugehen sein.

Hans-Edgar Bickelhaupt
Arbeitskreis Heimatgeschichte Mühltal

Literatur:

I. Weber-Kellermann und W. Stolle: Vergehendes Handwerk in Hessen

J. Habel: Die letzten Nagelschmiede im Odenwald

F. Sauer: Bodenständiges Handwerk im Odenwald